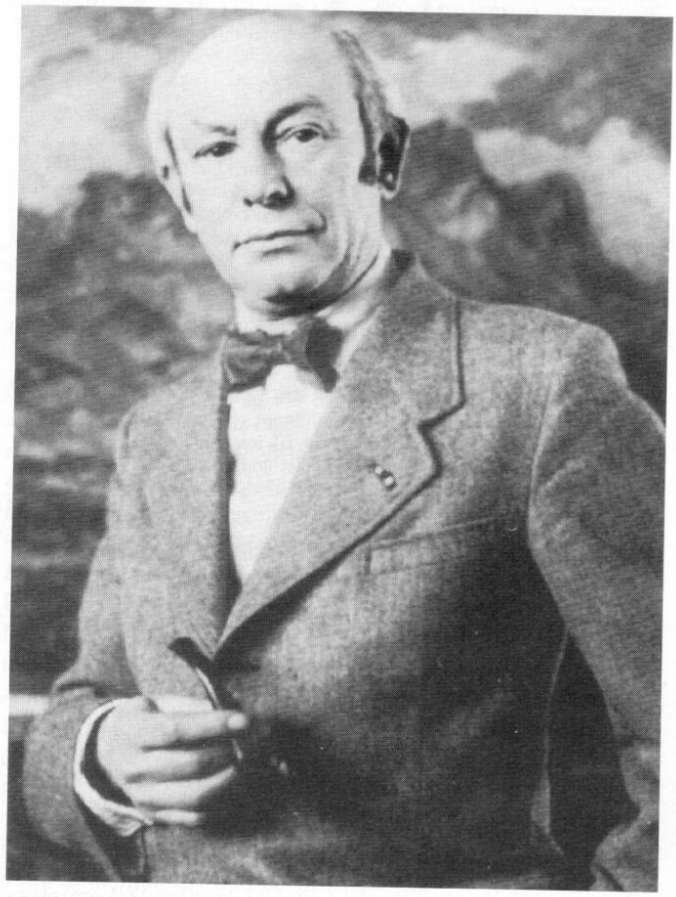
Brucker Maler und Kunstring im Nationalsozialismus

*Von Peter Bierl**

Die meisten Maler im Landkreis Fürstenfeldbruck funktionierten in der NS-Zeit als willige Helfer. Fritz Behrendt, Wilhelm Donaubauer, Franz Grässel und Arthur Siebner traten der NSDAP schon vor 1933 bei, sie waren im Nazijargon alte Parteigenossen. Der Grafrather Behrendt war vermutlich der erste seines Standes im Landkreis, der Mitglied der Partei geworden war und den Aufstieg der Nazis finanziell förderte. Der Entenmaler Grässel aus Emmering wurde sogar förderndes Mitglied der SS. Einige Künstler waren als kleine Funktionäre aktiv, so Ernst Crasser als Blockwart in Fürstenfeldbruck, Donaubauer als Ratsherr in der Kreisstadt, Otto Johne als »Blockwalter« in Wildenroth, Willy Reinhard aus Kottgeisering als Kreispropagandaleiter und Siebner als Bürgermeister in Esting. Franz Xaver Wölfle, Spezialist für »Führerbilder«, machte den stellvertretenden Organisations- und Blockleiter in Zankenhausen. In der Entnazifizierung kamen diese Künstler billig davon. Sie wurden als verführte Idealisten entschuldigt und zahlten in der Regel ein geringes Bußgeld, wenn sie nicht gar in den Genuss der Weihnachtsamnestie kamen.



Henrik Moor.

Quelle: Katalog zur 5. Gemäldeausstellung Maler in Bruck, 1981, Hrsg. Sparkasse Fürstenfeldbruck

Dagegen ist eine politische Opposition von Künstlern im Landkreis nicht festzustellen. 1933 gab es zwar einen Zwist wegen der Gleichschaltung der Künstler; dass dabei Nazi-Maler und liberale Künstler stritten, ist aber eine Legende. Einige wenige Maler gerieten aus unterschiedlichen Gründen ins Visier des Regimes. Georg Arnold-Graboné aus Wildenroth war zwar Mitglied des Brucker NS-Kunstringes, wurde 1936 aber von der Gendarmerie überwacht, weil er oft mit dem Auto verreiste und deswegen als potenzieller Spion galt. Seine Freundin, eine Schweizerin, wurde des Kokainschmuggels beschuldigt und ausgewiesen. 1941 geriet Arnold-Graboné, inzwischen nach Starnberg verzogen, ins Visier der Gestapo, weil er sich angeblich in Innsbruck als Wehrmachtsoffizier ausgegeben hatte.

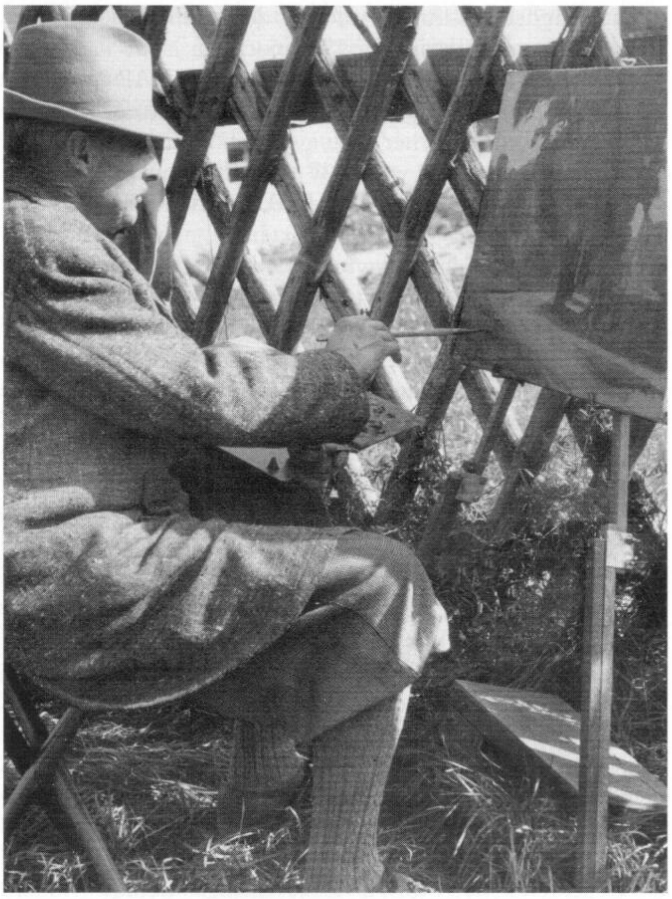
Der Maler Henrik Moor und seine Familie in Bruck mussten ihre jüdische Herkunft verbergen. Georgios Bouzianis (1883–1959), der 1906 nach Eichenau gezogen war, konnte nach 1933 keine Bilder mehr ausstellen, weil er als »undeutsch« und »entartet« galt. Er emigrierte 1934 nach Griechenland, in seine Geburtsstadt Athen.[1] Johanna Oppenheimer, die in Schöngeising lebte, wurde als Jüdin im KZ Theresienstadt ermordet.

Die schöne Landschaft entlang der Amper lockte Künstler schon im 19. Jahrhundert. Eine ganze Reihe von Malern siedelte sich im Landkreis Fürstenfeldbruck an. Ihnen blieb aber im Gegensatz zu Kollegen wie Wassily Kandinsky und Gabriele Münter in Murnau der große Durchbruch versagt. Ihre künstlerischen Fähigkeiten waren, von Ausnahmen wie Moor oder Bouzianis abgesehen, dritt- bis viertklassig. Ihre Arbeit bestand vor allem darin, Landschaften oder Ansichten von Dörfern, Personen und Tieren möglichst detailgetreu darzustellen. Sie mussten als Grafiker, Bühnen- und Dekorationsmaler oder gar außerhalb der Kunst ihren Unterhalt verdienen, mit Ausnahme derer, die ein Vermögen geerbt oder reich geheiratet hatten.

Die Maler im Landkreis gründeten im Mai 1924 im Hotel »Zur Post« in Fürstenfeldbruck die »Künstlervereinigung«, die als Lobby fungierte, um den lokalen Markt zu erschließen. Der Verein organisierte Ausstellungen vor Ort und

Max Landschreiber in Fürstenfeldbruck, unbekanntes Datum.

Foto: Privatbesitz von Klaus Landschreiber



Max Landschreiber in Fürstenfeldbruck, unbekanntes Datum.
Foto: Privatbesitz von Klaus Landschreiber

animierte öffentliche Einrichtungen zum Kauf von Werken. Zum Vorsitzenden wählten die Mitglieder Grässel (1850–1948), der ein Jahr später von Max Landschreiber (1880–1961) abgelöst wurde.[2] Eine Rede Landschreibers 1928 zur Eröffnung der Weihnachtsausstellung illustriert, dass es den Brucker Künstlern schon vor dem Ausbruch der Weltwirtschaftskrise schlecht ging.[3] Die scharfe Konkurrenz begünstigte Animositäten in der Szene, gespeist aus persönlicher Eitelkeit, Neid und Missgunst. So scheint Crasser (1895–1968) dem Vereinsvorsitzenden Landschreiber »Schiebung bei Bilderankäufen« vorgeworfen zu haben, Streit mit Crasser gab es auch wegen des Ankaufs eines Bildes von Behrendt.[4] Die Politik der Gleichschaltung, die die NSDAP nach der Übernahme der Regierung am 30. Januar 1933 betrieb, eröffnete neue Möglichkeiten, solche Konflikte auszutragen.
Am 18. Mai beantragte Crasser ultimativ »die Gleichschaltung innerhalb der Künstlervereinigung Fürstenfeldbruck«. Andernfalls würden alle NSDAP-Mitglieder austreten, drohte er.[5] »Dieser Esel«, kommentierte Landschreiber in seinem Tagebuch.[6] Dennoch nahm er die Attacke ernst und vermutete, dass sich Crassers Aktion vor allem gegen ihn als Vorsitzenden richtete.[7] Zumal ihn seine Gegner als Juden hinstellten, ein damals tödliches Gerücht.[8] Am 24. Mai suchte Landschreiber Rückendeckung beim NS-Bürgermeister von Fürstenfeldbruck: »Früh in den Markt« zu Adolf Schorer, notierte er in seinem Tagebuch. Dort habe er die »ehrenwörtliche Versicherung abgegeben, dass ich kein Jude bin«. Schorer erschien ihm »sehr vernünftig« und sprach angeblich gegen Crasser: »Wir hätten keinen Grund gehabt zu einer Gleichschaltung.«[9]
In der Gruppe um Landschreiber gab es unterschiedliche Vorstellungen, wie man auf den Vorstoß Crassers reagieren sollte.[10] Der Architekt Adolf Voll wollte nachgeben.[11] Grässel plädierte dafür, einen neuen unpolitischen Verein neben dem von Crasser-Anhängern angekündigten Kunstring zu gründen, was Landschreiber als illusorisch einschätzte.[12] Man einigte sich darauf, lieber die Künstlervereinigung aufzulösen, als sich Crasser und Konsorten zu unterwerfen. Einen Tag vor der Hauptversammlung der Künstlervereinigung erklärten Crasser und seine Kollegen Lilly Köbner-Linke, Josef Neumayr, Hermann Pfeilschifter und Cläre Nißen-Neuhaus sowie der Bildhauer Albert G. Bunge, der Tonkünstler Otto Reber und der Chorregent Ludwig Wiesmayer ihren Austritt aus dem Verband.[13] Am selben Tag wurde in einem Beitrag im *Fürstenfeldbrucker Wochenblatt* dazu aufgerufen, einen neuen Verband, den »Kunstring«, zu gründen. Die Spaltung war perfekt.
Auf der Versammlung der Künstlervereinigung am 30. Mai beantragte Grässel, den Verband aufzulösen. Die Redner betonten, die Vereinigung sei immer unpolitisch gewesen. Stimme man der Gleichschaltung zu, würde man sich selbst vorwerfen, keine »nationale Gesinnung« zu haben. Landschreiber wünschte dem neuen »Kunstring« noch Erfolg, bevor alle dafür votierten, den Verband aufzulösen.[14]
Nach einem undatierten Mitgliederverzeichnis trat die gesamte lokale Prominenz, Politiker und Geschäftsleute, dem Kunstring bei. Das Offizierskorps der Polizeischule wurde im Juni als kollektives Mitglied aufgenommen.[15] In einem Satzungsentwurf heißt es, »ordentliches Mitglied kann jeder bürgerlich unbescholtene Künstler werden, der arischer Abstam-

Ernst Crasser.
Quelle: Katalog zur 8. Gemäldeausstellung Maler in Bruck, 1984, Hrsg. Sparkasse Fürstenfeldbruck

Titelblatt des Katalogs zur Sommerausstellung 1933 der Künstlergemeinschaft »Kunst für Alle« in München. Foto: Archiv der Anita-Moor-Stiftung in Fürstenfeldbruck

mung ist (...) und der seinen Wohnsitz in FFB oder in der näheren Umgebung hat«. Außerdem konnte »jeder arische Kunstfreund« als Fördermitglied aufgenommen werden. Auch für Ehrenmitglieder sollte das Naziprädikat »arische Abstammung« als Kriterium gelten. In der Satzung wurde in Paragraf 8 lapidar festgelegt: »Nichtarier können nicht Mitglied des Vereins sein.«[16] Die Gremien des Kunstringes bestanden aus einem vierköpfigen Vorstand, einem Ausschuss, dem neben den Vorständen sieben Beisitzer angehörten, sowie einer Jury.[17] Vorsitzender wurde Alfons Schneider, zum Stellvertreter wurde Albert G. Bunge bestimmt. Schneider war 1886 in Oberndorf am Neckar geboren und Soldat im Ersten Weltkrieg gewesen; dabei hatte er ein Kriegstagebuch verfasst: »Arras und Somme«, das 1917 erschienen war.

Dem Kunstring fehlten die Künstler. Namhafte lokale Vertreter blieben fern und scharten sich um Landschreiber. Die Unterstützung, die NSDAP-Kreisleiter Franz Emmer und Bürgermeister Schorer dem Kunstring gewährten, konnte dieses Defizit nicht ausgleichen. Deshalb lud der Kunstring zu seiner ersten Sommerausstellung 1933 Kollegen aus Dachau und Landsberg ein. Klaus Wollenberg, der sich als Erster mit den Brucker Malern in der NS-Zeit befasst hat, stellt in seinem Aufsatz fest, dass das Niveau des Kunstring bis 1938 unter dem der alten Künstlervereinigung blieb.[18]

Der Streit um die Künstlervereinigung und die Spaltung waren keine Konfrontation zwischen Nazis und Liberalen, nicht einmal ein Zwist zwischen Parteimitgliedern und Nicht-Mitgliedern. Einige Anführer des faschistischen Kunstrings waren im Frühsommer 1933 noch gar keine Parteimitglieder. Der Vorsitzende Schneider trat der NSDAP am 1. Juni 1933 bei.[19] Der Verfechter der Gleichschaltung, Crasser, wurde erst 1939 ein ordentlicher Parteigenosse.[20] Kunstring-Schriftleiter Heribert Schenk war 1937 erst Parteianwärter.[21] Chorregent Wiesmayer, der mit ihm das Austrittsschreiben aus der Künstlervereinigung unterzeichnet hatte und als Kassierer des Kunstringes fungierte, wurde 1940 Mitglied.[22] Der Maler Otto Johne aus Wildenroth engagierte sich eigenen Angaben zufolge schon vier Jahre lang für die Nazis, bevor er am 7. Juni 1937 die formelle Mitgliedschaft beantragte.[23]

Dafür gehörten der Landschreiber-Gruppe mindestens zwei Alt-Pg an: Fritz Behrendt, der vermutlich 1920 zum ersten Mal und im April 1933 zum zweiten Mal der NSDAP beigetreten war, und Professor Franz Grässel, Eintritt am 1. August 1932, Mitgliedsnummer 1201290. Grässel war außerdem Mitglied der NS-Volkswohlfahrt (NSV), des Reichsluftschutzbundes, des Reichskolonialbundes, des »Vereins für das Deutschtum in Ausland« (VDA) sowie förderndes Mitglied der SS.[24] Kreisleiter Emmer beantragte beim Propagandaministerium 1942 vergeblich, den Entenmaler mit der »Goethemedaille« für Kunst und Wissenschaft auszuzeichnen. Auch der Estinger Maler Arthur Siebner, der im Oktober 1934 eine Erklärung der Landschreiber-Gruppe gegen den Beitritt zum Kunstring unterzeichnete, war Alt-Pg: Er war am 1. Mai 1932 eingetreten, Mitgliedsnummer 1075250. Schon im September wurde Siebner Blockleiter der Ortsgruppe Olching, später Zellenleiter der NSDAP-Zelle Esting.[25] Wenige Monate später machte ihn die Partei im Zuge der Gleichschaltung zum Bürgermeister von Esting.

Gemälde von Maria Kummer-Kroell aus dem Katalog zur Sommerausstellung 1933 der Künstlergemeinschaft »Kunst für Alle« in München.
Foto: Archiv der Anita-Moor-Stiftung in Fürstenfeldbruck

Landschreiber selbst beteiligte sich 1933 an der Sommerausstellung der zwei Jahre vorher gegründeten Künstlergemeinschaft »Kunst für Alle« im Münchner Palais Karl Theodor in der Ludwigstraße 8. Die Ausstellung dauerte vom 28. Mai bis Anfang Oktober und fand, »unter dem Protektorate S.K.H. Herzog Ludwig Wilhelm i. B.« statt. Landschreiber war mit sechs Werken vertreten, Grässel mit zwei und Professor Daniel Holz (1877–1945), später Mitglied der Jury des NS-Kunstrings, mit einem. Landschreiber wird als Mitglied des Vorstands und der Jury genannt.[26] Der Autor oder die Autoren des Geleitwortes des Katalogs orientierte(n) sich an der Ideologie der neuen Machthaber: »Unser kleiner Kreis ging (...) immer seinen eigenen urdeutschen Weg und führte besonders die letzten drei Jahre einen schweren und ehrlichen Kampf um seinen vaterländischen Kunstwillen (...) Als die große nationale Erhebung kam und damit die Pflicht, wieder ein deutsches Kunstschaffen zu bieten, brauchten wir uns nicht umzustellen, um uns einzureihen in die große allgemeine Bewegung. Standen wir ja lange vorher als Bahnbrecher dieser in vorderster Linie!« Man wolle »erneut und verstärkt Zeugnis ablegen von unserer Liebe und Achtung für unsere großen deutschen Meister und von unserem gründlichen Abscheu gegen das undeutsche und bolschewistische Kunstgetriebe der letzten Jahre«.[27]

Auch die Nachkriegsgeschichte liefert keine Hinweise dafür, dass 1933/34 in der Brucker Kunstszene ein politischer Konflikt ausgetragen wurde: Die Protagonisten hatten offenbar keine Probleme, wieder in einem Verband zusammenzuarbeiten. Der Kunstring überlebte den Untergang des NS-Regimes. Drei Jahre später, am 19. November 1948, lud Alfons Schneider zu einer Versammlung ein, zu der auch Crasser, Landschreiber und der frühere Bezirksamtmann Karl Sepp kamen. Schneider plädierte mit Erfolg dafür, den Kunstring aufzulösen und eine neue »Künstlervereinigung« zu gründen. Er wurde zum Vorsitzenden, Landschreiber zu seinem Stellvertreter gewählt.[28] Im Entnazifizierungsverfahren entlastete Landschreiber den Maler Franz Xaver Wölfle aus Zankenhausen: Er behauptete, keine propagandistischen Arbeiten aus dessen Hand zu kennen. Dabei hatte sich Wölfle durch »Führerbilder« hervorgetan.[29]

Überzeugungsarbeit der Kunstring-Funktionäre

Die lose Gruppe um Landschreiber blieb nach der Gleichschaltung noch knapp eineinhalb Jahre auf Distanz. Die meisten liefen vor der Sommerausstellung des Kunstrings 1935 über. Nur Landschreiber ließ alle Werber des Kunstringes abblitzen, bis er 1936 zum Vorstand der Münchner Vereinigung »Kunst für Alle« avancierte.

Die Kunstring-Führung wartete bis Herbst 1934, ehe sie einen ersten großen Versuch startete, die Landschreiber-Gruppe einzubinden.[30] Landschreiber notierte am 19. September in seinem Tagebuch über einen Besuch des Kunstring-Vorsitzenden Schneider: »Er war soweit vernünftig, behauptet, an allen damaligen Taktlosigkeiten unbeteiligt zu sein. Er sieht ein, daß er nicht weiter machen kann und unsere Mitwirkung braucht.«[31] Eine Woche später vermerkte Landschreiber, der stellvertretende Kunstring-Vorsitzende Bunge »käme privat« zu ihm. »Ich blieb bei meiner Forderung nach Auflösung und Neugründung«, verzeichnete Landschreiber.[32] Das wiederum lehnte der Kunstring ab: Schneider »ist bockbeinig, will nicht auflösen (...) so als ob er uns nicht brauche«.[33]

Landschreiber wollte die Lage mit seinen Leuten besprechen. Am 29. September verfasste er eine optimistisch gehaltene Einladung an Fritz Behrendt: Die Künstler seien beim Kunstring »abgebröckelt«, der Verein möchte aber »mal was bieten«: »Die Leitung ist dabei auf den sehr richtigen Gedanken gekommen, daß sie eigentlich selbst zu wenig zu bieten haben und Hilfe von uns außenstehenden Malern brauchen.« Landschreiber betonte noch einmal seine Position: Der Kunstring müsse aufgelöst und ein neuer gemeinsamer Verein gegründet werden.[34] Behrendt antwortete am 1. Oktober, er könne aus gesundheitlichen Gründen nicht zu dem Treffen am folgenden Tag nach Bruck kommen. Inhaltlich folgte der Grafrather Landschreiber: Er plädierte für »eine Vereinigung« der Künstler, »die ein harmonisches Zusammenleben bietet«, und sprach sich gegen ein Mitmachen im Kunstring aus.[35]

Auf dem Treffen am 2. Oktober 1934 beschlossen Landschreiber und seine Freunde, Schneider mitzuteilen, »daß wir nicht beitreten und ausstellen, aber bei der Neugründung mitmachen«.[36] Auf einer handgeschriebenen Liste erklärten Behrendt, Grässel, Landschreiber, Selma Des Coudres, Karl Trautmann und Arthur Siebner ihre Absage an den Kunstring.[37] Landschreiber notierte Anfang November in seinem Tagebuch: »Crasser wühlt weiterhin gegen mich.«[38] Schneider schrieb ihm und führte die ablehnende Haltung der Landschreiber-Gruppe auf »persönliche Abneigung« und »gekränkte(n) Ehrgeiz einzelner« zurück.[39] »Nachmittags lächerlicher Brief von Schneider«, kommentierte Landschreiber.[40] Er informierte den Bezirksamtmann Karl Sepp über die neueste Entwicklung und protestierte dagegen, »daß der Kunstring als Vertreter der Künstlerschaft auftritt«.[41]

Ende November besuchte Behrendt Landschreiber in Bruck. Zusammen mit Grässel besprachen sie die Lage. Landschreiber berichtete über Behrendts Haltung: »Er war famos, will eine neue Künstlervereinigung haben und hat gar keine Bedenken.« Der Grafrather erzählte ihm von einem Besuch seines größten Widersachers: »Crasser ist bei ihm gewesen im Auftrag des Kunstrings, um ihn zum Ausstellen aufzufordern. Ausgerechnet er, der damals über den Ankauf des Behrendt-Bildes Radau machte. Behrendt darauf aufmerksam gemacht. Crasser hat mich bei dem Besuch wieder schlecht gemacht. Natürlich.«[42]

Zu Silvester besuchte Landschreiber die Weihnachtsausstellung des Kunstrings und traf dort dessen Vorsitzenden Schneider. »Er lügt wie gedruckt: Holz sei Mitglied, der Verein könne nicht aufgelöst werden, Grässel würde mitmachen, wenn ich mitmache. Sehr energisch widersprochen. Satzungen und die Liste verlangt«, schrieb Landschreiber auf. »Dann zu Grässel. Er will zu Bürgermeister Schorer gehen, ihm die Crasser-Sache mit Behrendt erzählen. Crasser lügt auch. Grässel bleibt wunderbar fest.«[43] Landschreiber irrte mit seiner Einschätzung: Ende Januar wurde der Tiermaler Professor Daniel Holz in den Ausschuss des Kunstrings gewählt und Grässel blieb nicht lange »fest«.

Die erste Generalversammlung des Kunstringes fand erst am 28. Januar 1935, einem Montag, im Vereinszimmer des Hotels »Zur Post« in Bruck statt. »Dieses erste Jahr hat ohne Zweifel und auch gegen alle Widerstände und allen anderen Meinungen trotzend bewiesen, daß der Kunstring lebensfähig ist«, berichtete das *Wochenblatt* anlässlich des Treffens. Neben dem Vorsitzenden Schneider und seinem Stellvertreter Bunge amtierte der Chorregent Wiesmeyer als Kassierer und als Schriftführer Heribert Schenk, der das *Wochenblatt* leitete, seit Hauptschriftleiter Franz Xaver Habrich ins KZ Dachau verschleppt worden war. Der Jury gehörten Crasser, Schneider und der Tiermaler Holz an. Im Ausschuss saßen wiederum Crasser und Holz sowie Cläre Nißen-Neuhaus, Hermann

Pfeilschifter und der Brucker Gemeinderat und Kreiskassenleiter Lorenz Mark.[44] Hinter den Kulissen versuchte Bezirksamtmann Sepp zwischen den verfeindeten Künstlern zu vermitteln.[45] Die vielen Überredungsversuche zeigten im Vorfeld der Sommerausstellung Wirkung.

Die Wiedervereinigung der Künstler

Fritz Behrendt und seine Töchter Irmgard Mastaglio und Hedda Behrendt korrespondierten mit Schriftführer Schenk über eine Teilnahme an der Sommerausstellung.[46] Ebenso erwog Grässel, auszustellen, wie Landschreiber am 27. Juni feststellen musste: »3 Uhr 19 mit Prof. Gräßl auf Kaffeeeinladung zu Behrendt. Dessen (Gr.) erstes Wort auf dem Weg: Er stellt hier aus! So eine Charakterlosigkeit. Nimmt also alles vorher Versprochene zurück! Ich mußte schwer an mich halten. Nun ist die Sache zugunsten der neuen Gruppe erledigt!«[47] Am 3. August wurde die Sommerausstellung des Kunstrings eröffnet. Im Vorwort des Ausstellungsheftes wird die »Gemeinschaft der heimatverbundenen Künstler« beschworen, die sich an »die Volksgenossen der Heimat wendet«. Aus dem Umkreis von Landschreiber beteiligten sich Fritz Behrendt und seine Töchter sowie Arthur Siebner, der NS-Bürgermeister von Esting. Acht Bilder stammten von Crasser, sechs von Willy Reinhard, dem NS-Kreispropagandaleiter aus Kottgeisering, Franz Xaver Wölfle brachte vier Bilder aus Zankenhausen mit, darunter ein »Führerbildnis«. Henrik Moor war mit vier Bildern und die Brüder Brameshuber mit Wachsreliefs vertreten.[48] Landschreiber notierte in sein Tagebuch: »Heute wird die Ausstellung des Kunstringes eröffnet. (...) Schenk schlägt einen riesigen Tamtam.«[49] Trotz allen Ärgers scheint Landschreiber beeindruckt gewesen zu sein. »Ich ging in die Kunstausstellung. Hier wurde ich von Holz sehr höflich geführt; auch die anderen waren sehr höflich. Kunststück mit fremden Leuten so eine Ausstellung zusammenzubringen! Und die Hilfe von allen Seiten!«[50]

Der Emmeringer Entenmaler Franz Grässel hatte trotz anders lautender Ankündigung gegenüber Landschreiber nicht mitgemacht. Beide suchten unabhängig voneinander nach einem Weg, um mit dem Kunstring ins Geschäft zu kommen, was Misstrauen erzeugte. Landschreiber startete einen »Versuchsballon«, in dem er angab, »eventuell hier mit[zu]mache[n]«, was Grässel störte, der seinerseits mit seiner Gruppe »Isar« in Bochum zugunsten einer Ausstellung des Kunstringes ausgebremst worden war.[51] Obwohl auch Grässel, Siebner und Behrendt NSDAP-Mitglieder waren, hatte der Kunstring, der sich ausdrücklich als die nationalsozialistische Künstlergruppe am Ort verstand, die besseren Beziehungen. So durfte der Maler, Alt-Pg. und Kunstring-Angehörige Wilhelm Donaubauer den Entwurf des Brucker Stadterhebungsdenkmals kreieren, der Graßlfinger Lüftlmaler Karl Sonner malte das Fresko an der Außenseite des Rathauses. Sonner war der NSDAP 1933 beigetreten, er malte – angeblich unter Zwang – die Kasinos der KZ Dachau und Oranienburg aus. 1940 trat er nach eigenen Angaben aus der NSDAP aus, als er Hilfsgendarm in Maisach wurde. Auf diesem Posten soll er angeblich Anzeigen und Denunziationen unterschlagen und Verfolgten geholfen haben. Im Entnazifizierungsverfahren kam Sonner 1949 in den Genuss der Weihnachtsamnestie.[52]

Im März 1936 ernannte die »Reichskammer für bildende Künste« Max Landschreiber zum wirtschaftlichen und künstlerischen Leiter der Gruppe »Kunst für Alle«, die in München Ausstellungen organisierte.[53] Landschreiber war zuvor bereits Vorstandsmitglied der Gruppe gewesen. Im Juli bat ihn der Kunstring-Vorsitzende Schneider, sich an der Ausstellung anlässlich der Stadterhebung Brucks zu beteiligen. »Ihm gesagt, daß ich nur mit Grässel mitmache und ihn nochmal fragen werde«, vermerkte Landschreiber in seinem Tagebuch.[54] Die ursprüngliche Bedingung, der Kunstring solle aufgelöst und durch einen neuen Verband ersetzt werden, erwähnte er nicht mehr. Im Herbst war die Spaltung der Brucker Maler faktisch überwunden. Am 31. Oktober wurde die ständige Gemäldegalerie im alten Rathaussaal der Stadt eröffnet.[55] Drei Tage später berichtete der *Völkische Beobachter.* Eigens erwähnt wurden Behrendt, Landschreiber und das große »Führerbild« von Franz Xaver Wölfle.[56] Die *Münchner Zeitung* schrieb: »Der organische auch räumliche Mittelpunkt ist das Führerbildnis von Wölfle, sehr lebendig im Gesichtsausdruck, vor allem in der Augenpartie.«[57]

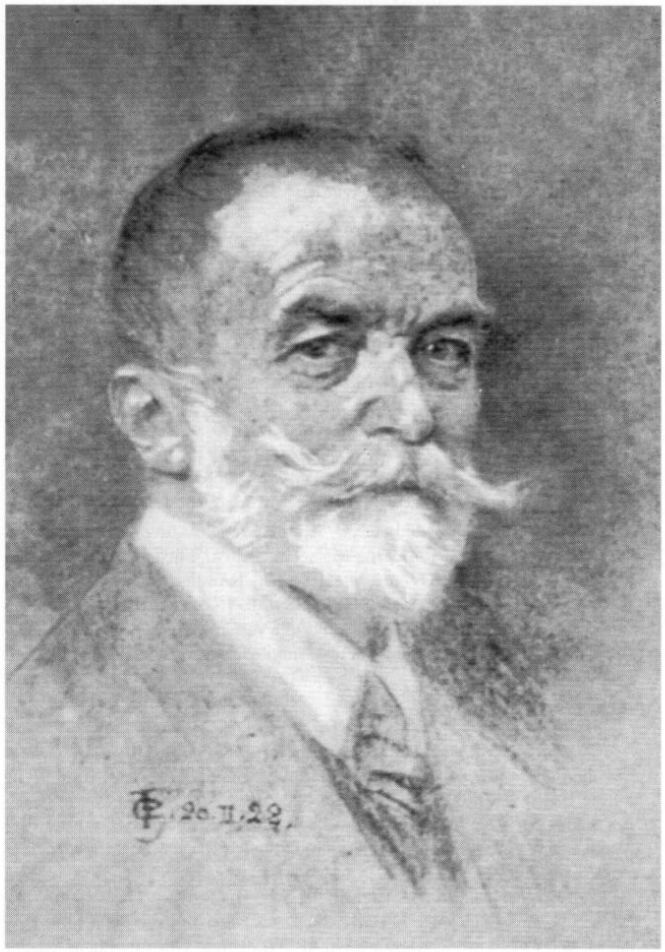
Am 10. Juli 1938 wurde in München die »Große Deutsche Kunstausstellung« im »Haus der deutschen Kunst« eröffnet. Der Emmeringer Grässel zeigte »Enten am Bach« in Öl und der Herrschinger Wilhelm Krieger, der den Bruckern zur Stadterhebung schon einen Bronzeadler geliefert hatte, durfte einen Uhu in Stein, zwei Adler aus Bronze und einen Bronze-Bussard präsentieren.[58] Das Entenbild von Grässel kaufte Adolf Hitler persönlich vor Eröffnung der Ausstellung.[59] Im September wurden im »Haus der deutschen Kunst« als Ersatz für verkaufte Stücke von Behrendt eine »Ostpreußische Küstenlandschaft« in Öl, von Schneider ein »Hochtal« in Öl und von Wölfle einmal kein Führerbild, sondern eine »Austräglerin« in Öl aufgehängt.[60]

Grässel und Landschreiber beteiligten sich wieder an den Ausstellungen des Kunstrings,[61] die meist im Sommer und zu Weihnachten stattfanden oder zu besonderen Anlässen, wie dem NSDAP-Kreistag im Juni 1942.[62] Die letzte Ausstellung, die der Brucker Kunstring während der NS-Herrschaft veranstaltete, fand im April 1944 statt und wurde wie jede Veranstaltung dieser Art in den Dienst der Kriegspropaganda gestellt. Zur Eröffnung meinte der NSDAP-Kreisleiter Franz Emmer, die Veranstaltung beweise »ungebrochenen Kultur- und Kampfeswillen«.[63]

»White-Washing« in Fürstenfeldbruck

Keiner der Maler hatte in der Partei eine große Karriere gemacht, aber alle stützten das Regime als Mitglieder und kleine Funktionäre. Niemand profitierte wirklich als Künstler von seinen politischen Beziehungen, dafür waren sie alle zu unbedeutend. Vergeblich mühte sich Kreisleiter Franz Emmer, für den Entenmaler Grässel die Goethemedaille vom Propagandaministerium zu erwirken.[64] Auch die Funktionäre des Kunstrings kamen, nach den bisher gefunden Unterlagen zu schließen, bei der Entnazifizierung nach dem Zweiten Weltkrieg billig davon. Die »Gleichschaltung« im Kunstring und die Aktivitäten dieses Verbandes spielten in den Verfahren keine Rolle. Gegen den greisen Grafrather Maler und Farbenfabrikant Behrendt, der den Nazis möglicherweise schon in den zwanziger Jahren Geld gespendet hatte, und den Tiermaler Professor Holz, der in der Jury des NS-Kunstrings saß, wurden keine Verfahren mehr eingeleitet: Behrendt starb im Februar 1946, Holz war bereits im März 1945 tot.

Postum amnestiert wurde Grässel, Alt-Pg. und förderndes Mitglied der SS. Der Professor litt wohl unter Erinnerungslücken, als er seinen Meldebogen ausfüllte. Er wusste nur noch, dass er in der NSDAP gewesen war: »Zahlendes Mitglied. Zeit nicht mehr erinnerlich. Nur einmal zahlendes Mitglied der SA o. SS. Zeit nicht mehr erinnerlich.« Grässel stufte sich selbst als »Entlasteter, höchstens Mitläufer« ein und schrieb: »Mir wurde schon wiederholt mit dem Konzentra-

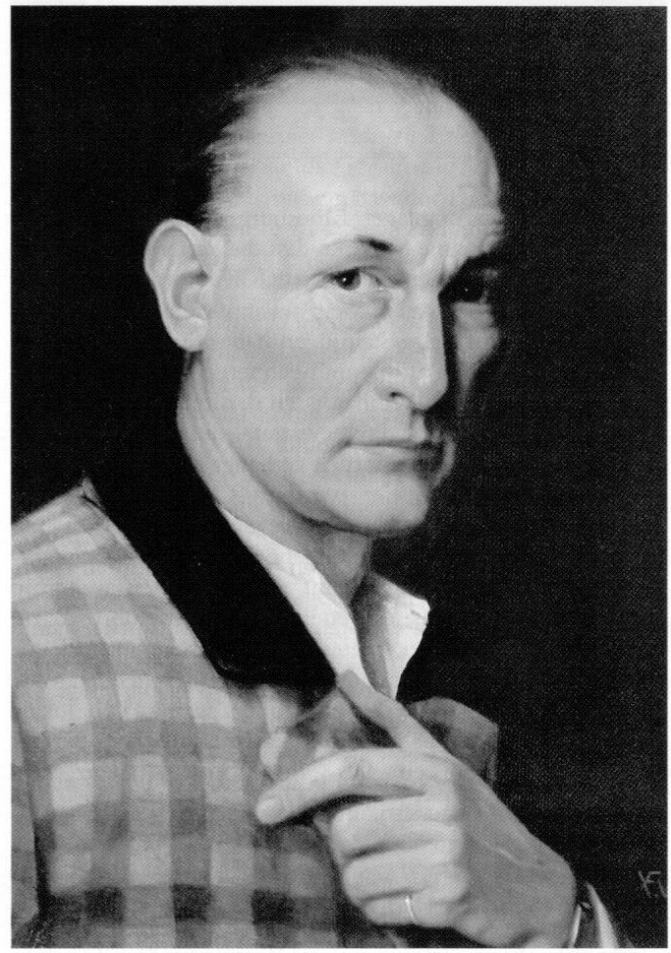


Selbstbild Franz Grässel.
Quelle: Katalog zur 2. Gemäldeausstellung Maler in Bruck, 1978, Hrsg. Sparkasse Fürstenfeldbruck

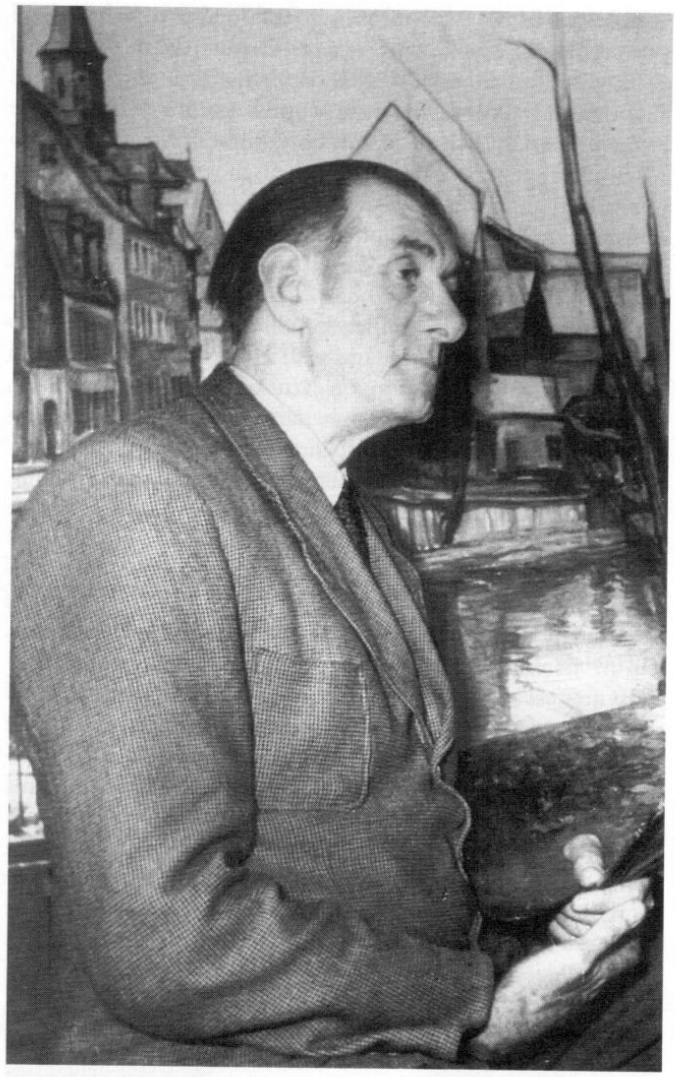
tionslager gedroht.« Der Kläger der Spruchkammer meinte, Grässel sei aufgrund seiner Angaben vom Entnazifizierungsgesetz nicht betroffen und käme für die Weihnachtsamnestie in Betracht. Die örtliche US-Militärregierung durchkreuzte diese Absicht. Die Amerikaner fanden im Lauf ihrer Ermittlungen zwei Fragebogen, die Grässel ausgefüllt hatte: einen Fragebogen der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV),[65] Ortsgruppe Emmering, von 1934 sowie die Parteistatistische Erhebung von 1939. Aufgrund dieser Dokumente konnten Erinnerungslücken des Professors geschlossen werden: Bereits am 1. Juli 1947 sandte die »Special Branch« eine »Additional Information to Liste der Weihnachtsamnestierten of Grässel Franz« an die Spruchkammer. Am 9. März 1948 meldete der US-Offizier Theodore O. Wichmann der Spruchkammer ein zweites Mal, dass Grässel definitiv am 1. August 1932 der Partei beigetreten sei, also Alt-Pg. war und obendrein förderndes Mitglied der SS.[66] Der Spruchkammer blieb eine Verurteilung des Entenmalers dennoch erspart. Fünf Tage vor Wichmanns Meldung war Grässel gestorben, das Verfahren wurde eingestellt.[67]

Auch das Verfahren gegen den Estinger NS-Bürgermeister und Kunstmaler Arthur Siebner wurde nach dessen Tod im April 1948 ad acta gelegt. Die Spruchkammer lobte Siebner als geistig hochstehenden Idealisten, ignorierte belastende Dokumente und beschimpfte Belastungszeugen als Wichtigtuer.[68] Andere Maler und Kunstring-Funktionäre kamen mit Geldbußen davon und wurden als Mitläufer eingestuft. Franz Xaver Wölfle, Parteigenosse seit 1933, Organisations- und Blockleiter, präsentierte sich als verkappter Oppositioneller. Er behauptete, ebenso wie Crasser, Juden geholfen zu haben. Wölfle wurde als Mitläufer eingestuft und zu einer Sühne von 1000 Reichsmark verurteilt. Zugute kam ihm eine merkwürdige Amnesie: Weder die Mitglieder der Spruchkammer, die alle aus Fürstenfeldbruck stammten, noch die Zeugen konnten sich an jene »Führerbilder« erinnern, die bis 1945 eine Spezialität des Zankenhausener Pinselschwingers waren und auf jeder Brucker Kunstring-Ausstellung gezeigt und in der Zeitung erwähnt wurden. 1936 berichtete der *Völkische Beobachter* über die ständige Kunstausstellung in Bruck: Erwähnt wurden in dem Parteiorgan neben Werken von Behrendt, Landschreiber ein großes »Führerbild« von Wölfle.[69] Im Herbst 1935 wurde ein Hitler-Bild aus Zankenhausen auf der Ausstellung von Brucker Malern in Bochum gezeigt.[70] Drei Jahre später hing der »Führer« wieder in der Sommerausstellung des Kunstringes von Fürstenfeldbruck.[71] Nur auf der »Großen Deutschen Kunstausstellung« in München 1938 war die Führer-Bild-Konkurrenz vermutlich so groß, dass von Wölfle im September, als Ersatz für verkaufte Stücke, die »Austräglerin« in Öl aufgehängt wurde.[72]

Ebenfalls als Mitläufer wurden Crasser und Willy Reinhardt eingestuft. Crasser hatte 1933 die Gleichschaltung der Künstler im faschistischen Kunstring initiiert. Die Kammer sah Vorwürfe, er habe einen jüdischen Bürger denunziert, als nicht erwiesen an. Crasser musste nicht einmal eine Geldstrafe bezahlen, weil ihm die Kammer eine Weihnachtsamnestie gewährte.[73] Im Fall Reinhardt, der seinem Führer zehn Jahre als Kreispropagandaleiter gedient hatte, stützte sich die Spruchkammer auf Entlastungszeugen, von denen die meisten alte Parteigenossen waren, darunter der Kollege Wölfle. Immerhin musste der Maler aus Kottgeisering zwei Jahre in



Selbstporträt Franz Xaver Wölfle.
Quelle: Katalog zur 11. Gemäldeausstellung Maler in Bruck, 1987, Hrsg. Sparkasse Fürstenfeldbruck



Ernst Crasser.
Quelle: Katalog zur 18. Gemäldeausstellung Maler in Bruck, 1995, Hrsg. Sparkasse Fürstenfeldbruck

dem US-Internierungslager Moosburg absitzen. Reinhardt behauptete, er habe nie gemerkt, dass die Partei »verbrecherische Ziele verfolgt«. Seine Tätigkeit als Kreispropagandaleiter sei »rein formal« gewesen, weil bekannt war, »daß ich ein gewisses Talent für Festgestaltungen habe«. Er habe auf Veranstaltungen nur »die Stühle und Fahnen geordnet«.[74]

So blieb die Lagerhaft Reinhardts, zu der ihn die Amerikaner verurteilten, die einzige Freiheitsstrafe, die über einen der Nazi-Maler aus Fürstenfeldbruck verhängt wurde. Abgesehen davon, dass diese Künstler winzige Rädchen im System waren, kam ihnen die schiere Masse der kleinen Nazis und Parteigenossen zugute. Die Angehörigen der Spruchkammern mussten oder wollten mit ihren Familien weiterhin unter ihnen leben. Dieses generelle Problem führte dazu, dass es schwierig war, geeignetes Personal für die Spruchkammer zu finden, sich manche Bürger vor der heiklen Aufgabe drückten und die Urteile milde waren. Die lokale US-Militärregierung nahm es zur Kenntnis: In einem Bericht Anfang 1948 rügte ein US-Offizier eine Tendenz zum »white-washing« in Fürstenfeldbruck.

Anmerkungen:

* Ich danke Klaus Landschreiber, Fürstenfeldbruck, Maria Ring, Gernlinden, von der Anita-Moor-Stiftung, und Monika Sadler vom Stadtarchiv Fürstenfeldbruck für Hinweise, Informationen und Material sowie Klaus Wollenberg, Fürstenfeldbruck, für Anregungen und Tipps.

1 Vgl. Ein Grieche in Eichenau, Süddeutsche Zeitung, 4./5. 11. 1989.

2 Vgl. *Karl Trautmann:* Kunst und Künstler in Stadt und Landkreis. In: Landkreis Fürstenfeldbruck, Vergangenheit und Gegenwart, Heimatbuch. Fürstenfeldbruck 1963, S. 71. Fürstenfeldbrucker Wochenblatt (FWB), 29./30. 7. 1939. Karl-Trautmann-Archiv, Kester-Haeusler-Stiftung Fürstenfeldbruck, Akten Kunstring (Akten Kunstring, KHS)

3 Vgl. FWB, 26. 11. 1928.

4 Vgl. Tagebuch Max Landschreiber, 19. 5. 1933, 29. 11. 1934; die im Folgenden erwähnten und zitierten Passagen wurden von Klaus Landschreiber im Frühjahr 2002 zusammengestellt.

5 Vgl. Akten Kunstring, KHS.

6 Zit. Tagebuch Max Landschreiber, 18. 5. 1933.

7 Vgl. Tagebuch Max Landschreiber, 1. und 13. 5. 1933.

8 Vgl. Tagebuch Max Landschreiber, 19. 5. 1933, 22. 5.1933, 23. 5. 1933.

9 Vgl. Tagebuch Max Landschreiber, 24. 5. 1933.

10 Vgl. Lars Landschreiber: Akte Künstlervereinigung Fürstenfeldbruck und Brucker Kunstring; diese Akte enthält Zeitungsartikel, Protokolle und eine chronologische Zusammenfassung, zusammengestellt von Lars Landschreiber, dem Sohn von Max Landschreiber. Die Unterlagen sind im Besitz des Enkels Klaus Landschreiber in Bruck (im Folgenden: Akte Landschreiber).

11 Vgl. Tagebuch Max Landschreiber, 30. 4. 1933.

12 Vgl. Tagebuch Max Landschreiber, 23. 5. 1933.

13 Vgl. *Klaus Wollenberg:* Die Brucker Künstlerszene während der Jahre des Dritten Reiches 1933–1945. In: Maler in Bruck. Fürstenfeldbruck 1998 (erweiterte Fassung ders.: Fürstenfeldbrucker Künstler im Dritten Reich [1933–1945]. In: Amperland 35/4 [1999], S. 148–162).

14 Vgl. Akten Kunstring, KHS, Bericht über die Versammlung vom 30. 5. 1933.

15 Vgl. Akten Kunstring, KHS, undatiertes Mitgliederverzeichnis des Kunstrings.

16 Vgl. Akten Kunstring, KHS, Satzungsentwurf und Satzung.

17 Vgl. *Wollenberg* (a. a. O.).

18 Vgl. *Wollenberg* (a. a. O.), S. 13.

19 Vgl. Staatsarchiv München (StAM), Spruchkammer FFB, Karton 2833, Akte Alphabetische Liste Parteigenossen FFB, Liste 2, Karton 2840, Akte B II, B-Liste F-Bruck, Liste 2a, 21. 11. 1947, Nr. 152.

20 Vgl. StAM, Spruchkammer FFB, Karton 2833, Akte Alphabetische Liste Parteigenossen FFB, Liste 2, Schreiben des öffentlichen Klägers, 5. 4. 1948, Meldebogen Ernst Crasser, 4. 5. 1946.

21 Vgl. Bundesarchiv Berlin (BA Berlin), PK Schenk Heribert, 12. 4. 1906.

22 Vgl. StAM, Spruchkammer FFB, Karton 2833, Akte Alphabetische Liste Parteigenossen FFB, Liste 2, Karton 2840, B 1 Verfahren, Der öffentliche Kläger der Spruchkammer FFB an die Spruchkammer FFB, 18. 11. 1947, Liste 2.

23 Vgl. BA Berlin, Akte 2402/0028/36 Johne Otto sowie Karteikarte NSDAP-Zentralkartei.

24 Vgl. StAM, Spruchkammer FFB, Karton 2745, Grässel Franz, Meldebogen Nr. 227, von Grässel am 2. 5. 1946 unterschrieben, NSV Gau München-Oberbayern, Fragebogen für Mitglieder der NSV, Ortsgruppe Emmering, Kreis FFB, von Grässel am 15. 5. 1934 unterschrieben, BA Berlin, Akten des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, R 55/97, Antrag von Kreisleiter Emmer, 21. 3. 1942, an den Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste.

25 Vgl. BA Berlin, PK Siebner Arthur, geb. 24. 5. 1875, Antrag auf Erwerb der Dienstauszeichnung der NSDAP für zehnjährige Tätigkeit, 30. 7. 1941.

26 Vgl. Archiv der Anita-Moor-Stiftung, Fürstenfeldbruck (AMS), Katalog Künstlergemeinschaft »Kunst für Alle« Sommerausstellung, 1933, S. 5.

27 Vgl. AMS, Katalog Künstlergemeinschaft »Kunst für Alle« Sommerausstellung, 1933, S. 6 f.

28 Vgl. Akten Kunstring, KHS.

29 Vgl. StAM, Spruchkammer FFB, Karton 2795, Akte Wölfle Franz Xaver, Urteil vom 29. 4. 1948, Schreiben Landschreibers vom 30. 1. 1948.

30 Vgl. Akte Landschreiber.

31 Zit. Tagebücher Max Landschreiber, 19. 9. 1934.

32 Zit. Tagebücher Max Landschreiber, 26. 9. 1934.

33 Zit. Tagebücher Max Landschreiber, 28. 9. 1934.

34 Vgl. Brief Landschreiber an Behrendt, 29. 9. 1934; Akten Kunstring, KHS.

35 Zit. Brief Behrendt an Landschreiber, 1. 10. 1934; Akten Kunstring, KHS.

36 Zit. Tagebücher Max Landschreiber, 2. 10. 1934; vgl. auch Brief Landschreiber an Schneider, Akten Kunstring, KHS.

37 Vgl. Karl-Trautmann-Archiv, KHS, Bestand Max Landschreiber. *Wollenberg* (a. a. O.), S. 14, 19/Anm. 38.

38 Zit. Tagebücher Max Landschreiber, 6. 11. 1934.

39 Zit. Brief Schneider an Landschreiber, 13. 11. 1934, Akten Kunstring, KHS.

40 Zit. Tagebücher Landschreiber, 15. 11. 1934.

41 Zit. Tagebücher Landschreiber, 27. 11. 1934.

42 Zit. Tagebücher Landschreiber, 29. 11. 1934.

43 Zit. Tagebücher Landschreiber, 31. 12. 1934.

44 Vgl. FWB, 30. 1. 1935, der Bericht stammt von Schenk.

45 Vgl. *Wollenberg* (a. a. O.), S. 14.

46 Vgl. Brief Irmgard Mastaglio an Heribert Schenk, 15. 5. 1935; Brief Schenk an Behrendt, 5. 7. 1935; Brief Behrendt an Schenk, 12. 7. 1935; Brief Schenk an Behrendt, 16. 7. 1935; Brief Schenk an Landesleitung München-Oberbayern der Reichskammer der bildenden Künste, 16. 7. 1935; Brief Reichskammer der bildenden Künste, Landesleitung München-Oberbayern, Professor Lech-

ner, an Schenk, 26. 7. 1935, in: Akten Kunstring, KHS sowie Tagebuch Max Landschreiber, 10. 7. 1935.

[47] Zit. Tagebuch Max Landschreiber, 27. 7. 1935.

[48] Vgl. AMS, Heft Sommerausstellung 1935 des Kunstrings; auch Akte Landschreiber, Fürstenfeldbrucker Zeitung, 4./5. 8. 1935 und 6. 8. 1935, Fürstenfeldbrucker Wochenblatt, 7. 8. 1935; Akten Kunstring, KHS. Die Ausstellung wurde anschließend in Bochum gezeigt.

[49] Zit. Tagebuch Max Landschreiber, 3. 8. 1935.

[50] Zit. Tagebuch Max Landschreiber, 6. 8. 1935.

[51] Vgl. Tagebuch Max Landschreiber, 15. 10. 1935.

[52] Vgl. StAM, Spruchkammern Karton 2780, Sonner Karl.

[53] Vgl. *Wollenberg* (a. a. O.), S. 15; Akte Landschreiber.

[54] Zit. Tagebuch Max Landschreiber, 2. 7. 1936.

[55] Vgl. Akten Kunstring, KHS.

[56] Vgl. Völkischer Beobachter, 2. 11. 1936.

[57] Zit. Münchner Zeitung, in: Akte Landschreiber, S. 13.

[58] Vgl. Offizieller Ausstellungskatalog der »Großen Deutschen Kunstausstellung«. München 1938, S. 45, 61; AMS.

[59] Vgl. *Wollenberg* (a. a. O.), S. 16.

[60] Vgl. Offizieller Ausstellungskatalog der »Großen Deutschen Kunstausstellung«. München 1938, und Ergänzungsteil zum Offiziellen Ausstellungskatalog, S. 3, 13, 16; AMS.

[61] Sommerausstellung FFB 1938; vgl. *Wollenberg* (a. a. O.), S. 20, Anm. 54; Akte Landschreiber, S. 13, Berichte Münchner Neueste Nachrichten, Münchner Zeitung, Fürstenfeldbrucker Zeitung, 1938. Außerdem stellten Crasser, Arnold-Graboné, Moor, Holz, Reinhardt, und Schneider aus; auch der Völkische Beobachter würdigte die Künstler mit einem Bericht.

[62] Vgl. FWB, 23. 6. 1942 und 27./28. 6. 1942.

[63] Zit. bei *Wollenberg* (a. a. O.), S. 16.

[64] Vgl. BA Berlin, R 55, Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Verleihung der Goethemedaille für Kunst und Wissenschaft, Professor Grässel, (R 55/97).

[65] Vgl. StAM, Spruchkammer FFB, Karton 2745, Grässel Franz; NSV Gau München-Oberbayern, Fragebogen für Mitglieder der NSV, Ortsgruppe Emmering, Kreis FFB, am 15. Mai 1934 unterschrieben.

[66] Vgl. StAM, Spruchkammer FFB, Karton 2745, Grässel Franz, Öffentlicher Kläger, Arbeitsblatt, AZA 1856, Prüfung von Grässels Angaben durch die Special Branch der USM: PE 1939, NSDAP 1. 8. 1932, förderndes Mitglied der SS; Theodore O. Wichman, 9. 3. 1948.

[67] Vgl. StAM, Spruchkammer FFB, Karton 2745, Grässel Franz, Schreiben öffentlicher Kläger, Einstellungsbeschluss vom 8. 6. 1948.

[68] Vgl. StAM, Spruchkammer FFB, Karton 2780, Siebner Arthur, Einstellung des Verfahrens vom 23. 9. 1948.

[69] Vgl. Völkischer Beobachter, 2. 11. 1936, Akten Kunstring, KHS.

[70] Vgl. 1935, Zeitung in Bochum, Akten Kunstring, KHS.

[71] Vgl. *Wollenberg* (a. a. O.), S. 20, Anm. 54.

[72] Vgl. AMS, Offizieller Ausstellungskatalog der »Großen Deutschen Kunstausstellung«. München 1938, und Ergänzungsteil zum Offiziellen Ausstellungskatalog, S. 16.

[73] Vgl. StAM, Spruchkammer FFB, Karton 2735, Akte Crasser Ernst, Urteil vom 10. 9. 1948.

[74] Vgl. StAM, Spruchkammer FFB, Karton 2833, Lagerentlassungen, Spruchkammer FFB, Karton 2775, Akte Reinhardt Willy, Urteil und Protokoll der Sitzung, 24. 3. 1948.

Anschrift des Verfassers:
Peter Bierl, Kirchberg 7, 86938 Schondorf, E-Mail: peterbierl@gmx.de

»Altomünster – jawohl ungefähr Altaich«

Dichter und Schriftsteller über Altomünster

Von Prof. Dr. Wilhelm Liebhart M.A.

Literatur – das ist zunächst Ludwig Thoma, der Dachau und dem Dachauer Hinterland jahrzehntelang eng verbunden war.[1] Im April 1918 erschien *»Altaich. Eine heitere Sommergeschichte«* von Ludwig Thoma.[2] Zum Zeitpunkt ihres Erscheinens war weder dem Verfasser noch der Mehrheit der Bevölkerung bewusst, im letzten Kriegsjahr zu stehen, dessen Ende zu einem vollkommenen Umsturz der bestehenden politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse führen sollte. Thoma kündigte das Buch als *»ganz behagliches Stück kleinstädtisches Altbayern«*[3] an. Einer der ersten Rezensenten war der Freisinger Gymnasiallehrer und Schriftsteller Josef Hofmiller. Er sagt zum Inhalt der Erzählung: *»Diese Erzählung atmet und gibt, was wir seit langem nicht mehr kennen: Behagen. Ihr Inhalt ist der denkbar schlichteste: wie ein bayerisches Dorf, irgendwo nördlich von München zwischen Isar und Lech, mit List und Schläue zu einem Luftkurort gemacht werden soll …«*[4] Hofmiller besuchte am 2. Juli 1918 Altomünster. Der Ort beeindruckte ihn nachhaltig, so schrieb er an Ludwig Thoma am 5. September 1918: *»Im wirklichen Altaich, wenigstens vermute ich stark, daß es Ihnen vorgeschwebt hat, war ich an Königin-Geburtstag, 2. Juli: Das Altomünster ist ja ein Juwel! Ich hatte es auch noch nicht gekannt!«*[5] Schlagen wir »Altaich« auf und beginnen dort zu lesen. Schon nach dem ersten Satz liegt es nahe, an das Altomünster von 1913 zu denken, als die Bahnlinie eröffnet wurde, heißt es doch: *»Eine seit langer Zeit erhoffte Seitenbahn verband nun endlich den Markt Altaich mit der Welt, von der er lange genug abgeschieden gewesen war.«*[6] Unschwer ist zu erkennen, dass der Titel der Erzählung aus »Alt-« wie Altomünster und »-aich« wie Aichach gebildet ist. Spielt »Altaich« in Altomünster, das Ludwig Thoma sehr gut kannte und auch mochte? Thoma antwortete Hofmiller am 7. September 1918: *»Altomünster – jawohl ungefähr Altaich – ist die Heimat meiner Freundschaft mit Ignatius Taschner, meines stärksten Erlebnisses. Sein Leben und seine Kunst haben mir alles gegolten.«*[7] Altomünster ist also *»ungefähr«* Altaich. Wir wissen, dass der Dichter Traunsteiner und Dachauer Erlebnisse zu dieser Erzählung verwob.

Thoma und Taschner

Altomünster erinnerte Thoma an den früh verstorbenen Künstlerfreund Ignaz Taschner. Dieser brachte Ludwig Thoma als Jagdherr im nahen Glonntal immer wieder zum »Kappler-Bräu« nach Altomünster. In seinen Erinnerungen an Taschner, verfasst 1914, finden wir die warmherzigste Schilderung des Marktes. Sie ist so idealisiert, dass man zu Recht skeptisch wird, obwohl sie schöner nicht sein kann. Alles, was Thoma seit 1914 schrieb, hat bis auf seine politische Publizistik[8] den Beigeschmack der Verklärung der Vorkriegsepoche als der guten alten Prinzregentenzeit.[9] Während Thoma von einem *»Mittelpunkt des fruchtbaren Landes zwischen Glonn und Ilm«*, von unberührtem Altbayerntum, von einem braven, fleißigen und in uralter Sitte fest verwurzeltem Volk spricht und einen Markttag schildert, war Altomünster für Taschner 1906 nur ein *»Nest, wo viel Neid und Frömmelei«* geherrscht haben soll: *»Des wachst einem mit der Zeit zum Hals raus und halt gar kein Wasser, blos Regen und Loambatzn.«*[10] Das Dachauer Hinterland lieferte Namen, Stoffe und »Helden«, die wir in den epischen und dramatischen Werken Ludwig Thomas finden. Dafür zwei Beispiele: Für die Geschichte *»Ein bayerischer Soldat. Erlebnisse des Xaver Glas im Jahre 1870«*[11] verarbeitete er unter anderem die Erinnerungen der Gütler Xaver Stegmeir und Joseph Gailer aus Plixenried sowie Jakob